

# Tà katoptrizómena

Das Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik

Heft 157 | [Home](#) | [Archiv](#) | [Impressum und Datenschutz](#) | [Das Magazin unterstützen](#)

## Als wären wir noch im 19. Jahrhundert

*Wenn Kleriker über Kunst urteilen*

*Andreas Mertin*

Es gibt Kunstinitiativen von denen man im Voraus weiß, dass sie auf Protest stoßen werden.<sup>1</sup> Ganze Künstlergenerationen haben davon gelebt, dass nicht nur Kleriker wie **Pawlowsche Hunde** zu sabbern anfangen, wenn sie meinen, die Kunst würde mit einzelnen ihrer Werke sich auf ihr (christlich ikonografisch determiniertes) Territorium begeben. Die Künstlerin Madonna hat damit ihren Weltruf begründet – sie konnte sich immer auf den Werbepartner namens «christliche Kirche» verlassen. Und man ist doch überrascht, wie sehr das auch im 21. Jahrhundert immer noch funktioniert. Künstler:innen werfen den Klerikern (hier macht das Genderzeichen keinen Sinn) ein Stöckchen hin und die Kleriker reagieren brav. Fein gemacht – nun sind wir alle in der medialen Öffentlichkeit.



Nicht fein ist dagegen die Sprache, die manche Kleriker immer noch verwenden – so als hätte es den Nationalsozialismus, die Säuberung des Kunsttempels<sup>2</sup> und all das andere<sup>3</sup> nicht gegeben. Nun konnte sich der deutsche Nationalsozialismus bei seinen Anti-Kunst-Aktionen auf jenes Feld verlassen, dass die christlichen Kirchen schon Jahrzehnte vorher beackert hatten. Denn die Rede von der entarteten Kunst ist keine Erfindung der Nazis, sondern lässt sich schon bei der zum Katholizismus konvertierenden Romantik und dann auch in den christlichen Kunstblättern finden.

Kleriker gingen und gehen weiterhin davon aus, dass es so etwas wie eine Norm bzw. «Art» der Kunst gibt, aus der sich einzelne Künstler:innen mit ihren Werken lösen können und dann eben «ent-artet» oder «ab-artig» sind.<sup>4</sup> Ein fürchterlicher Sprachgebrauch – dumm, reaktionär und unaufgeklärt. Er ist *dumm*, denn er basiert auf einer Vorstellung von akademischer Kunst des 19. Jahrhunderts, die meinte beschreiben zu können, wie Kunst funktioniert, was die Norm von Kunst ist und was daher gute und was schlechte Kunst ist. Er ist *reaktionär*, denn er belebt eine Sprache wieder, die Begriffe wie «krank» und «gesund» auf kulturelle Phänomene anwendet. Und es ist *unaufgeklärt*, denn Theologen und Kleriker haben über das Arbeitsfeld «Kunst» heute schlicht nichts mehr zu sagen – es ist seit 250 Jahren gesellschaftlich ausdifferenziert.

Das sehen Kleriker nicht so, für sie ist ein Theologe immer noch ein Generalist, der über wirklich alles seine Meinung äußern kann – vor allem, wenn er meint, da komme etwas vom Eigenen vor. Was dieses «Eigene» ist, das legt er großzügig aus. Da reicht es schon, wenn etwas kreuzförmig gestaltet ist – es muss kein biblisch bezeugtes Kreuz sein, es reichen auch kreuzartig angeordnete Lazarettbetten oder Operationstische. Und – das ist seine feste Überzeugung – bei Kreuzesformen hat das Christentum einen Alleinvertretungsanspruch. Wehe, wenn ein Künstler oder eine Künstlerin meint, damit künstlerisch arbeiten zu können. Da sei die Inquisition vor. Man hört schon das Raunen vergangener Zeiten:

*«Wie der Künstler denn dazu komme, bei Motiv der Kreuzigung ausgerechnet eine plastische Figur zu verwenden, die dem amerikanischen Präsidenten Donald Trump ähnele?». Und warum habe er die Betten so angeordnet, dass sie wie ein Kreuz aussähen? Und was er mit der orangefarbenen Kleidung des Dargestellten bezwecke? Wie er dazu komme, «religiöse Begriffe» wie «Sünder» oder «Märtyrer» zu verwenden?»<sup>5</sup>*

Zuletzt wurde, wir erinnern uns, Paolo Veronese von der venezianischen Staatsinquisition wegen seines Abendmahlbildes so befragt.<sup>6</sup> Er musste es dann umbenennen in «Gastmahl im Haus des Levi» und es hängt heute in der Accademia in Venedig. Aber kommen wir zur Sache.

### Worum geht es?

Die Schweizer Galerie Gleis 4, deren Spezifika sog. Pop-Up-Galerie-Events sind (das kommt einem aus der Kirche als **Pop-Up-Kirche** bekannt vor), hatte temporär einen früheren Restaurantraum im Baseler Bahnhof nutzen und einen britischen Künstler ausstellen wollen. Der Künstler ist Mason Storm, ein Aktivist aus dem Umkreis des Banksy-Universums, und wie bei diesem geht es auch hier überaus plakativ zu. Wenn man den Namen des Künstlers nicht kennt, ist das kein Zufall, im Betriebssystem Kunst spielt er keine Rolle. Die Kunstdatenbank [artfacts.net](https://artfacts.net) kategorisiert ihn geradezu vernichtend, man kann das auch mit «absolut unbekannt» bezeichnen.<sup>7</sup>

RANKING	VERIFIED EXHIBITIONS
Top 1,000,000 <small>Global</small>	10
	<small>Solo</small> <small>Group</small> <small>Biennials</small> <small>Art Fairs</small>
	0 9 0 1

[artfacts.net](https://artfacts.net) über Mason Storm

Für die, die **Artfacts** nicht kennen: man ist dort ein gängiger Name, wenn man unter die TOP 10.000 aller Künstler nach 1888 kommt. Bei einem Rang bis 100.000 ist man nur einer von vielen, ab 100.000 ist man quasi bedeutungslos. Und es ist schon schwer, nicht unter die Marge der 100.000 zu kommen, da muss man schon sehr dilettantisch oder eben platt agieren.

Wenn man das weiß, dann kann man im vorliegenden Fall recht entspannt reagieren, sprich: man muss das Ganze nicht zu einem Problemfall von Kunst stilisieren. Die Kunstwelt ist wunderbar vielfältig, da machen viele Künstler:innen viele interessante und manchmal leider eben auch uninteressante und uninspirierte Sachen. Man sollte sich auf das konzentrieren, was interessant und weiterbringend in der Kunst ist. Aber da hört man von Bischöfen und Theologen selten etwas Gutes, sie lieben die gespielte Erregung, die künstliche Empörung.

Der Protest gegen jene Kunst, die ihren Gestaltungsgegenstand kreuzförmig organisiert, hat eine lange Tradition (vorrangig bei katholischen Theologen). Denken wir an die legendäre Fotografie von Andres Serrano, die bis in die Gegenwart für Verstimmungen sorgt, nur weil er ein Devotionalien-Kruzifix in ein Glasgefäß mit Blut und Urin steckte und das Ganze dann fotografierte. Das war solange ästhetisch schön, wie man nicht den Bildtitel gelesen hatte: «Piss-Christ». Dann freilich meinte man den Geruch von stinkendem Urin zu riechen und es wurde einem fast physisch übel. Das sollte es ja auch, weil der Kontrast von erhabenem Gegenstand und trivialen Alltagsvollzügen Gegenstand der Bildspannung ist. Dass der Künstler bekennende Katholik war, vermochte die Gemüter nicht zu beruhigen – es bedurfte eines Dichters, der auf die augustini-sche Lesart verwies, dass im Moment des Todes auch dem inkarnierten Gott nichts Menschliches fremd war. Der amerikanische Schriftsteller Andrew Hudgins hatte im Jahr 2000 einen **Text auf das Bild** veröffentlicht, der in der Übersetzung folgendermaßen lautet:

*Wenn wir nun nicht wüssten, dass es Kuh-Blut und Urin ist  
Wenn wir nicht wüssten, dass Serrano wochenlang  
seinen Urin in einem Kunststoffeimer gesammelt hat*

*Wenn wir nicht wüssten, dass das Kreuz aus Plastik ist  
Würden wir dann nicht davon ausgehen,  
dass es geradezu zu schön ist?*

*Wir würden davon ausgehen, es war die Auferstehung  
Glorie, Christus durch Licht ins Licht verwandelt  
Weil das Blut und Urin wie ein Heiligenschein brennen  
Und Licht, wie immer, Licht macht es schön.*

*Wir wurden in Urin und Kot geboren, sagt Augustinus,  
und so wurde Christus, wenn es einen Christus gab,  
in diese Welt geschleudert wie wir  
auf einer Flut von Blut und Urin. Blut, Kot, Urin  
aus der die gefallene Welt gemacht ist,  
und aus denen wir gemacht sind*

*Er pinkelte, ejakulierte, schiss, weinte, blutete –  
blutete unter Pontius Pilatus, und ich nehme an,  
der verstümmelte Gott, der Verbrecher,  
der gedemütigte Gott, entleerte sich auf das Kreuz  
und das Blut und Urin beschmierte seine Beine  
und stieg körperlich gen Himmel,  
und am dritten Tage stand er auf in Herrlichkeit,  
das ist das, was wir hier sehen,  
der Piss Christ im leuchtenden Blut:*

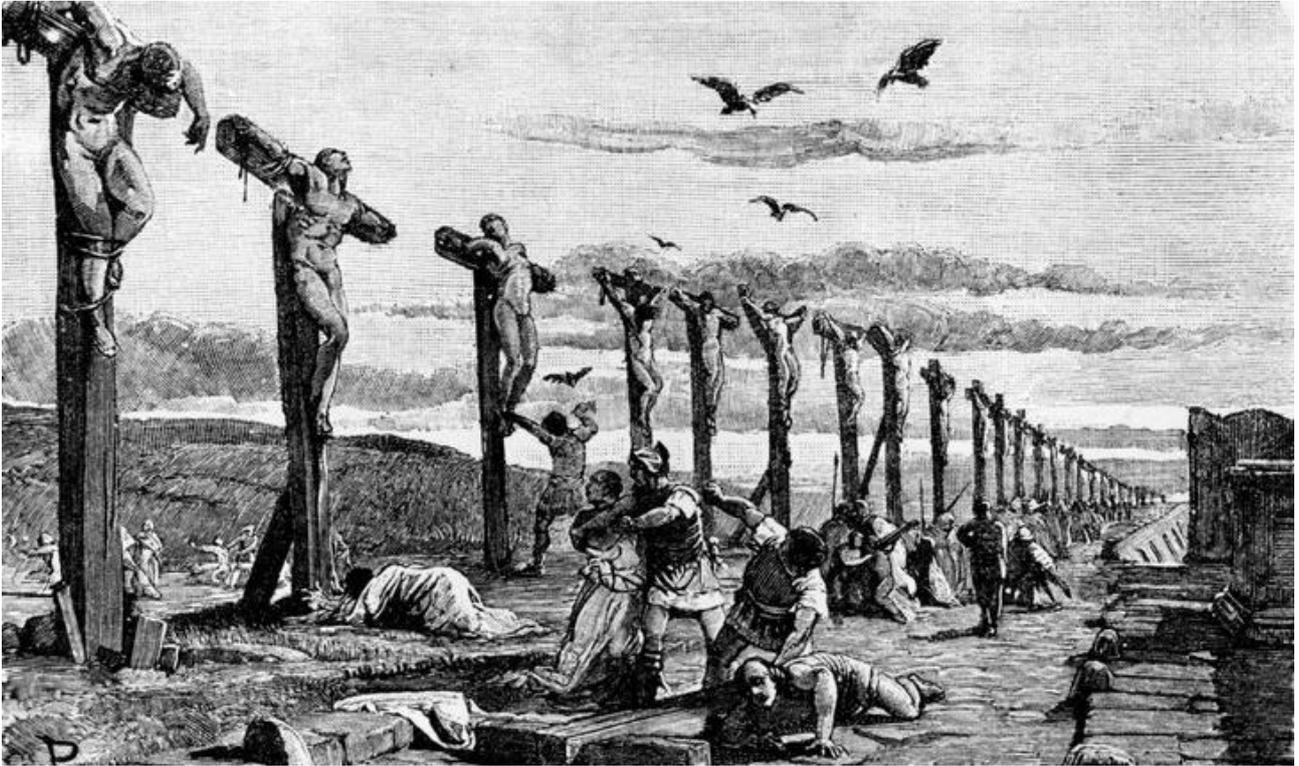
*Das ist der irreduzible Punkt des Glaubens,  
Gott geworfen in menschliche Abfälle,  
eingetaucht und glänzend*

*Wir haben uns an Schönheit ohne Schrecken gewöhnt.*

*Wir haben uns an nutzlose Schönheit gewöhnt.*

Andreas Serrano ist nicht der einzige Künstler, der sich mit dem Kreuz auseinandergesetzt hat, hunderte seiner Kolleg:innen haben das auch getan.<sup>8</sup>

Berühmt wurde auch der «gekreuzigte Frosch» von Martin Kippenberger, der immer noch viele religiöse Herzen zum Rasen bringt, nicht, weil scheinbar ein Frosch gekreuzigt wurde, sondern weil der HERR beleidigt wird, wenn an seiner Stelle eine ganz normale Kreatur ans Kreuz kommt. Das passiert, wenn man das Kreuz Jesu in moderner kapitalistischer Manier für das Markenlogo des Christentums hält und nicht für eine typisch römische Hinrichtungsart. Spartakus am Kreuz – wie kann der nur? Ist das nicht eine Markenrechtsverletzung?



Gekreuzigte Sklaven entlang der Via Appia Druckgrafik, 19. Jh.

Aber noch einmal zurück zum britischen Künstler und seinem Objekt für Basel. Mir kommt das Werk etwas kurzschlüssig vor, künstlerisch wenig durchdacht und durcharbeitet, eine Plattitüde, die auf das Einverständnis der Kunstbetrachter:innen und den Protest der Kirchenleute zielt. Zu billig, um darauf zu reagieren. Hätte ich es auf einer Kunstmesse gesehen, wäre ich daran vorbeigegangen. Aber Künstler:innen können machen, was sie wollen, es muss mir nicht gefallen. Aber, so wird aus den Äußerungen der Galerie deutlich, es ging gar nicht um Kunst, sondern (nur) um wohlfeile Gesellschaftskritik an amerikanischen Verhältnissen – aus der Hand eines britischen Künstlers, ausgestellt in der Schweiz.

Das ist fast schon so wie mit den offenen Briefen, mit denen inzwischen gefühlt jedermann gegen irgendwelche Missstände protestiert.<sup>9</sup> Kann man machen, wenn man sich dann moralisch besser fühlt – aber die Welt und die Gesellschaft ändert man so nicht. Aber es gibt immer einige, die auf die Gelegenheit zum öffentlichen Protest nur gewartet haben, um ihre eigene Bedeutsamkeit herauszustellen. Ein solcher Fall scheint mir auch hier vorzuliegen – und dann auch noch in einer ziemlich epigonalen Form.

## Die kirchliche Reaktion

Es war also zu erwarten, dass Kleriker angesichts des Kunstwerks protestieren würden, es war darauf angelegt. Und das Pawlowsche Experiment funktionierte wie katholisch.de vermeldete:

*Donald Trump in Sträflingskleidung am Kreuz? Ein Kunstwerk, das künftig in Basel ausgestellt werden soll, sorgt bei Kirchenleuten und Theologen für Ablehnung. Der Innsbrucker Bischof Hermann Glettler sagte dem Portal "kath.ch" (Mittwoch): "Trump als Erlöser ans Kreuz geschnallt oder als Märtyrer in den orangen Klamotten eines Häftlings kurz vor der Hinrichtung? Ja, bitte, geht's noch?" Er halte die Skulptur für "schlichtweg abartig". Glettler stört sich vor allem am Umgang des Werks mit religiösen Symbolen.<sup>10</sup>*

Was geht den Innsbrucker Bischof ein Kunstobjekt in einer Galerie in Basel an? Zunächst wechselt er Form und Inhalt. Er meint, Kunsturteile hätten sich immer noch am Inhalt eines Werkes abzuarbeiten. Dann übersieht er die Werkbezeichnung «Saint or Sinner». Es geht gar nicht um den Erlöser, sondern um einen von der MAGA-Bewegung zum Heiligen stilisierten Politiker, der von der Opposition als exemplarischer Sünder dargestellt wird. Man könnte das Ganze auch als Debattenbeitrag zur Todesstrafe ansehen – die der letzte Papst verboten / bekämpft hat, gegen die der Dargestellte aber nichts einzuwenden hat, solange er nicht selbst darunterfällt. Aber schon begibt man sich auf die Plattitüden-Ebene, auf der auch der Künstler agiert.

Nun aber zum eigentlichen Problem, nämlich der verwendeten Sprache. Der Bischof hält die Skulptur für "**schlichtweg abartig**". Was zum Teufel hat ihn geritten, so zu formulieren? Er hätte ja schlicht sagen können «Dieses Kunstwerk gefällt mir / überzeugt mich nicht, weil ...» Das ist das Recht jedes Menschen auf der Erde, da jedes Kunstobjekt auf Geschmacksurteile bzw. Kunsturteile abzielt. Aber das reicht dem Bischof nicht. Er hält das Kunstwerk für "**schlichtweg abartig**". Ich gehe einmal davon aus, dass er diese Formulierung bewusst gewählt hat, im vollen Bewusstsein ihrer Denotate und Konnotate. Das darf man bei einem Bischof als Repräsentanten der christlichen Gemeinschaft erwarten.

«Abartig» meint «von der Art abweichend». Das Wörterbuch der Gebrüder Grimm schreibt: «von der ursprünglichen natur abarten».<sup>11</sup> Da fragt man sich doch, was denn die «Natur» von Kunst ist? Inwiefern lässt sich solches biologistische Gefasel heute noch auf Kunst anwenden? Gibt es irgendeine Norm, die gegenüber einzelnen Kunstwerken in Anschlag zu bringen ist, so dass man sagen könnte, dies ist artgemäße Kunst und das ist abartige Kunst?

Von irgendeiner imaginären Norm weicht das betrachtete Kunstwerk a, meint der Bischof. Und er sei berechtigt, über die Einhaltung der Kunstnorm zu wachen. Das ist ein Treppenwitz der Weltgeschichte. Es stimmte nicht einmal in Zeiten der Inquisition, als Bischöfe noch etwas von Kunst verstanden und zugleich über die Macht verfügten, ihre Ideologie durchzusetzen. Auch damals war es gegenüber der Kunst schon kein Kunsturteil, sondern pure Repression.<sup>12</sup> Umso mehr heute, wo die Kunst seit über 200 Jahren frei und autonom ist und sich ihre je eigenen Gesetze gibt, die keinesfalls von einem Bischof abhängig sind. Es gibt keine allgemeine Norm mehr, anhand derer derartige Urteile wie «artgerecht» und «abartig» gefällt werden könnten.

Nun ist es jedem Menschen selbstverständlich unbenommen, sich kritisch zu einem betrachteten Kunstwerk zu äußern, das ist «normal». Aber die verwendeten Kriterien sollte auch solche des Gegenstandsbereiches sein, über den man sich äußert. Und da kann man schon sagen, dass das Wort «abartig» nicht zum Gegenstandsbereich von Kunst gehört – außer am Stammtisch.

Und nun sollte man sich fragen: in welchen Kontexten wird das Wort «abartig» eigentlich genutzt? Man ahnt es schon: in sexuellen. Die typischen Verbindungen zu «abartig» im Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache<sup>13</sup> sind überaus eindeutig. Es geht um Triebhaftigkeit, Sexualpraktiken, um Homosexualität, Gelüste und Veranlagungen.<sup>14</sup>



Und diese Konnotationen werden hier auf die Bildende Kunst übertragen. Es ist ein Skandal. Weil man Abscheu gegenüber dem einen empfinden, wird diese Abscheu mit analogen Begriffen gegenüber dem anderen ausgedrückt. Insofern glaube ich, dass die Wahl von «schlichtweg abartig» keinesfalls zufällig erfolgte – «abartig» gehört zum Vokabular des Bischofs. Schon einmal hatte er im Kontext von Kunst dieses Wort gebraucht, nur dass er damals einen ikonoklastischen Akt gegenüber einem Kunstwerk damit bezeichnete.<sup>15</sup> Ich bin mir nicht sicher, ob naturrechtliches Denken den Gebrauch solcher Worte nahelegt, skandalös finde ich es allemal.

Aber der Bischof ist nicht der Einzige, der sich aufregt. Auch ein anderer katholischer Theologe, Simon Peng-Keller, Professor für Spiritual Care an der Universität Zürich, äußerte sich:

*Peng-Keller sprach von einer "kolossalen Fehlbesetzung" mit Blick auf die Botschaft: "Wollte man Donald Trump in der Passionsgeschichte verorten, so wäre sein Platz nicht auf der Seite der Gekreuzigten, sondern auf jener der Vertreter des brutalen römischen Imperiums, die ihre Hände in Unschuld waschen und in ihren Festungen und Palästen Dekrete verfassen, die unzählige Menschen in Armut, Elend und Tod stürzen."*

«Fehlbesetzung» ist gut – was wäre denn eine korrekte Besetzung für die Stelle am Kreuz? Hat er Vorschläge für eine Stellenausschreibung? Ans Kreuz gehören demnach nur Arme, Ausgegrenzte und die, die versucht haben, die herrschende Ordnung zu stürzen? Also doch Donald Trump – zumindest nach römischer Logik, wenn man an Spartakus denkt?



Deutlich wird in seiner Kritik, dass er Kunst als Illustration begreift – wie das bis ins 19. Jahrhundert üblich war. Dann allerdings wurde das von der Kunst wegen des Aufkommens der mimetischen Fotografie aufgegeben. Sehr typisch ist darüber hinaus die belehrende Haltung von Theologen, die Künstler:innen erzählen und vor allem ihnen vorgeben wollen, wie sie «richtig» Kunst machen müssen und was auf einem Kunstwerk zu sehen sein muss – ja sogar, welche gesellschaftspolitischen Haltungen Künstler:innen einzunehmen haben.<sup>16</sup> Es ist lächerlich.

## Exkurs: Auch die Künstliche Intelligenz hat eine Meinung zu «abartig» und «entartet»

Ich habe ChatGPT gefragt, ob er mir den Unterschied zwischen «abartig» und «entartet» erklären kann. ChatGPT antwortete darauf

Die beiden Wörter **abartig** und **entartet** ähneln sich darin, dass sie ursprünglich etwas beschreiben, das *von einer Norm oder Art abweicht*. Aber sie unterscheiden sich in **Bedeutung, Gebrauch und sprachlichem „Beigeschmack“** deutlich.

### 1. Abartig

- **Wörtlich:** „von der Art abweichend“
- **Heute:** Meist umgangssprachlich, oft stark wertend – kann sowohl ernst gemeint als auch salopp benutzt werden.
- **Konnotation:**
  - **Neutral-historisch:** Abweichend von der biologischen oder typischen Form (z. B. in der Zoologie oder Medizin früher gebräuchlich).
  - **Modern-umgangssprachlich:** „Sehr seltsam“, „krankhaft“ oder auch „extrem“ – sowohl negativ als auch ironisch positiv.
- **Beispiele:**
  - „Das Wetter ist heute abartig heiß.“ (übertrieben, umgangssprachlich)
  - „Sein Verhalten war völlig abartig.“ (moralisch negativ)

### 2. Entartet

- **Wörtlich:** „von der ursprünglichen Art entfernt“
- **Früher:** Fachwort in Medizin, Biologie und Kunsttheorie – ohne moralische Wertung.
- **Problematisch:** In der NS-Zeit stark ideologisch missbraucht („Entartete Kunst“, „Entartung“ bei Menschen und Kulturen). Dadurch heute im Alltagsdeutsch fast immer belastet.
- **Heutiger Gebrauch:**
  - Selten im Alltag, fast nur noch in historischen, medizinischen oder metaphorischen Kontexten.
  - In der Medizin z. B. noch bei „*entartete Zellen*“ (Krebszellen).
- **Beispiele:**
  - „Das Karzinom ist aus entarteten Zellen entstanden.“ (fachlich)
  - „Die Nazis bezeichneten moderne Kunst als entartet.“ (historisch)

### Kurz gesagt

Wort	Ursprung / Bedeutung	Heutige Verwendung	Beigeschmack
<b>abartig</b>	von der Art abweichend	umgangssprachlich, oft übertrieben oder negativ	kann salopp oder beleidigend wirken
<b>entartet</b>	von der ursprünglichen Art entfernt	selten, v. a. historisch oder medizinisch	durch NS-Gebrauch stark ideologisch belastet

## Zeitleiste der Bedeutungsentwicklung

### Vor 1800

- **abartig**: rein beschreibend → „abweichend von der Art“ in Naturkunde und Medizin.
- **entartet**: fachlich → „von der ursprünglichen Art abgewichen“, z. B. Pflanzen oder Tiere, die ihre typischen Eigenschaften verloren haben.

### 19. Jahrhundert

- **abartig**: auch in Psychiatrie und Medizin: „abnorm“, „krankhaft“.
- **entartet**: taucht stärker in Medizin und Anthropologie auf, auch bei „moralischer Entartung“ (schon erste wertende Töne).

### 1900–1933

- **abartig**: in Alltagssprache langsam als Schimpfwort oder Übertreibung („Das ist abartig teuer!“).
- **entartet**: in Kunst- und Kulturkritik: „von ursprünglicher Reinheit abgekommen“, teilweise abwertend.

### 1933–1945 (NS-Zeit)

- **abartig**: weiter umgangssprachlich, kein Schlüsselbegriff der Ideologie.
- **entartet**: massiv politisch missbraucht („Entartete Kunst“, „Entartung des Volkes“), zur Rechtfertigung von Ausgrenzung und Verfolgung.

### Nach 1945

- **abartig**: entwickelt sich zu einem saloppen Alltagswort, oft humorvoll oder übertrieben.
- **entartet**: in Alltagssprache fast verschwunden; in Medizin erhalten („entartete Zellen“), sonst fast nur noch in historischen Kontexten.

### Heute

- **abartig**: häufig in lockerer Sprache, von „extrem gut“ bis „extrem schlecht“ („abartig lecker“, „abartig gefährlich“).
- **entartet**: heikle Konnotation wegen NS-Gebrauch; neutral fast nur in Fachtexten (Medizin, Biologie).

#### Merksatz:

*Abartig* kann heute sogar witzig klingen, *entartet* dagegen fast nie – außer im strengen Fachkontext.

Erkennbar machen die Kleriker nicht vom so beschriebenen modernen Zuschnitt des Wortes «abartig» Gebrauch, sie nutzen es also weder als positive noch als negative Steigerungsform. Sie rekurren auf den Sprachgebrauch früherer Jahrhunderte. Im besten Fall meint sie dann wie im 18. Jahrhundert „abweichend von der Art“, im schlimmsten Fall wie im 19. Jahrhundert «abnorm», «krankhaft». Beide Beurteilungen sollten heute nicht mehr vorgenommen werden – weder im Blick auf die Kunst noch im Blick auf andere Lebensverhältnisse.

## Absage

Am Ende kam die geplante und von den Galeristen mit viel Tamtam angekündigte Ausstellung in Basel nicht zustande. Darauf kann die katholische Kirche nun stolz sein – man hat mal wieder eine Kunstaussstellung verhindert.

Die Galeristen begründen das konkret mit der starken öffentlichen Aufmerksamkeit und mit der dadurch bewirkten Gefährdung des Kunstwerks. Man habe daher aus «Sicherheitsbedenken» die Veranstaltung abgesagt. Diese Absage muss die Galerie freilich selbst verantworten. Sie hat bewusst mit dem Feuer des öffentlichen Protestes gespielt und sich nun unter tatkräftiger Hilfe der katholischen Kirche die Finger verbrannt. Letztlich hat sie aber Angst vor der eigenen Courage bekommen. Kurator:innen sollten anders handeln.<sup>17</sup> Es ist ihre Aufgabe, Kunst zu pflegen und nicht Skandale zu produzieren, die man nicht kontrollieren kann. Dadurch schädigt man die Kunst.



Das entlastet aber noch nicht die klerikalen Kritiker. Für die Kunstkritik greifen sie auf ein Vokabular und auf Modelle zurück, die man weder modern noch zeitgenössisch nennen kann. Das überrascht mich nicht, wohl aber, dass sie damit Erfolg haben. Ich glaube nicht, dass ihnen Gleiches am Ende des 20. Jahrhunderts gelungen wäre, als das Betriebssystem Kunst noch ein größeres Selbstbewusstsein hatte. Die Gesellschaft weltweit ist konservativer geworden, sie greift verstärkt auf Schemata zurück, die wir vom Ende des 19. Jahrhunderts und aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts kennen. Kulturpolitik als Begrenzungspolitik.

Da möchte man es doch lieber mit **Bob Dylan** halten ([hier die White House-Fassung 2010](#)):

*Come gather 'round people  
Wherever you roam  
**And admit that the waters  
Around you have grown  
And accept it that soon  
You'll be drenched to the bone  
If your time to you is worth savin'  
And you better start swimmin'  
Or you'll sink like a stone  
For the times they are a-changin'***

*Come mothers and fathers  
Throughout the land  
And **don't criticize  
What you can't understand  
Your sons and your daughters  
Are beyond your command  
Your old road is rapidly agin'  
Please get out of the new one  
If you can't lend your hand  
For the times they are a-changin'**<sup>18</sup>*

«Don't criticize what you can't understand» - das ist der zentrale Satz. Den Kirchen steht das Wasser bis zum Hals und sie sollten endlich lernen zu schwimmen und nicht jene und jenes zu kritisieren, die und das sie nicht verstehen. Die Kunst – so man sie denn überhaupt als Kind der Kirche bezeichnen möchte – ist längst außerhalb der elterlichen Kontrolle.

## Exkurs: Die Künstliche Intelligenz zur Entwicklung der Kriterien in der Kunstkritik

In der Kunstkritik gibt es durchaus Kriterien, die als Orientierung dienen, auch wenn sie je nach Epoche, Medium, kulturellem Kontext und persönlichem Standpunkt unterschiedlich gewichtet werden. Kunstkritik ist keine exakte Wissenschaft, aber Kritiker\*innen nutzen häufig wiederkehrende Aspekte, um ein Werk zu beurteilen oder einzuordnen.

### Häufig genutzte Kriterien in der Kunstkritik:

#### 1. Formale Kriterien – „Wie sieht es aus?“

- **Komposition:** Aufbau, Balance, Rhythmus, Proportionen.
- **Farb- und Lichtgestaltung:** Farbpalette, Kontraste, Stimmung.
- **Technik:** Materialbeherrschung, Detailgenauigkeit, Ausführung.
- **Stil:** Eigenständigkeit oder Einbettung in eine Stilrichtung.

#### 2. Inhaltliche Kriterien – „Was bedeutet es?“

- **Thema & Motivik:** Was wird dargestellt? Welche Symbole werden verwendet?
- **Aussage & Intention:** Will das Werk etwas mitteilen oder provozieren?
- **Narration:** Erzählt es eine Geschichte oder regt es zum Interpretieren an?

#### 3. Innovationsgrad – „Ist es neu oder originell?“

- Neuartiger Umgang mit Materialien, Techniken oder Konzepten.
- Abgrenzung von bereits existierenden Strömungen.

#### 4. Emotionale Wirkung – „Was löst es aus?“

- Atmosphärische Dichte, affektive Wirkung, Verstärkung oder Begeisterung.
- Persönliche Resonanz (subjektiv, aber häufig ein Teil der Kritik).

#### 5. Kontextuelle Kriterien – „Wo gehört es hin?“

- Bezug zur Kunstgeschichte, zu gesellschaftlichen Debatten oder Zeitgeist.
- Einbettung in das Gesamtwerk der Künstlerin/des Künstlers.
- Rezeption durch Publikum und Kritik.

#### 6. Handwerk vs. Konzept – „Wie stehen Idee und Ausführung zueinander?“

- Manchmal überstrahlt das Konzept die Technik (z. B. Konzeptkunst), manchmal ist die Technik selbst der Kern des Werkes.
- Spannungsfeld zwischen Perfektion und bewusstem „Fehler“ oder Bruch.
- Moderne Kunstkritik kann aber auch ganz bewusst klassische Kriterien ablehnen – etwa in Strömungen, wo gerade der Bruch mit Regeln Teil der Aussage ist.

Hier ist eine von der KI erstellte Übersichtstabelle, die zeigt, welche Kriterien in **klassischer**, **moderner** und **zeitgenössischer** Kunstkritik besonders betont werden:

Kriterium	Klassische Kunstkritik (bis ca. 19. Jh.)	Moderne Kunstkritik (ca. 1850–1970)	Zeitgenössische Kunstkritik (1970–heute)
<b>Komposition &amp; Form</b>	Sehr wichtig – strenge Regeln zu Harmonie, Perspektive, Proportion.	Noch wichtig, aber offenere Regeln.	Kann bewusst gebrochen oder ignoriert werden.
<b>Technik &amp; Handwerk</b>	Zentral – hohe handwerkliche Perfektion erwartet.	Oft zweitrangig zugunsten von Ausdruck.	Technik kann nebensächlich sein; Konzept zählt mehr.
<b>Thema &amp; Motivik</b>	Häufig historisch, religiös, mythologisch.	Oft Alltag, Emotionen, subjektive Themen.	Beliebig, oft politisch, gesellschaftlich oder abstrakt.
<b>Innovationsgrad</b>	Weniger wichtig – Tradition wird gewahrt.	Sehr wichtig – Bruch mit Tradition als Ziel.	Extrem wichtig – Originalität und Konzept sind Kern.
<b>Emotionale Wirkung</b>	Meist subtil, im Rahmen von Ideal und Schönheit.	Direkter, expressiver Ausdruck.	Kann radikal, verstörend, interaktiv oder immersiv sein.
<b>Kontextbezug</b>	Historisch-kultureller Rahmen entscheidend.	Kunstgeschichte & Künstlerpersönlichkeit wichtig.	Politischer, sozialer und globaler Kontext oft zentral.
<b>Publikumsrolle</b>	Passiver Betrachter.	Betrachter als interpretierender Teilnehmer.	Betrachter oft aktiv eingebunden, partizipativ.
<b>Kunstabgrenzung</b>	Werk = meisterhafte Ausführung eines anerkannten Genres.	Werk = Ausdruck einer individuellen Vision.	Werk = Idee oder Prozess, materielle Form zweitrangig.

Das finde ich insofern bemerkenswert, weil die KI hier aufgeklärter agiert als die klerikalen Kunstkritiker. Deren Kritik orientierte sich nahezu exklusiv an der klassischen Kunstkritik aus der Zeit vor 1900. Selbst da, wo in der Kunstkritik die künstlerische Gesellschaftskritik angesprochen wurde, orientierte man sich an einer Norm, die es einzuhalten gälte. Sonst macht die schreckliche Rede vom Abartigen keinen Sinn.

Das Kunstwerk und der Künstler agieren dagegen aus einer Mischung von Moderne und Zeitgenossenschaft. Der Moderne zuzurechnen ist der bewusste Bruch mit der Tradition, aber auch die mangelnde Immersivität in der Werkkonzeption. Alle anderen Kriterien gehören zur zeitgenössischen Kunst und deren gesellschaftskritischer Ausrichtung. Man muss das nicht teilen, aber es ist die Vorgabe, die die Kunst uns als Kunstrezipient:innen macht und mit der wir uns auseinandersetzen müssen. Das aber, wie Immanuel Kant in der «Kritik der Urteilskraft»<sup>19</sup> überzeugend dargelegt hat, geht nur unter Angabe von Gründen, deren Nachvollzug man dem Gegenüber vernünftigerweise ansinnt. Davon kann jedoch im gegebenen Fall keine Rede sein.

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> Vgl. dazu Mertin, Andreas (2008): Froschperspektiven. Überflüssiges - Über Flüssiges - Überflüssiges. In: tà katoptrizómena - Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik, Jg. 10, H. 55. <https://www.theomag.de/55/am258.htm>.
- <sup>2</sup> Willrich, Wolfgang (1937): Säuberung des Kunsttempels. Eine kunstpolitische Kampfschrift zur Gesundung deutscher Kunst im Geiste nordischer Art. München.
- <sup>3</sup> Szász, Béla; Schröder, Rudolf (1986): Freiwillige für den Galgen. Die Geschichte eines Schauprozesses. 1. - 10. Tsd... Nördlingen: Greno (Die Andere Bibliothek, 19).
- <sup>4</sup> Wobei die Nationalsozialisten die Formulierung „abartige Kunst“ m.W. nicht verwendeten. Ihnen reichte die programmatische Rede von der „entarteten Kunst“. Das war nach 1945 natürlich nicht mehr möglich.
- <sup>5</sup> <https://www.deutschlandfunk.de/skulptur-eines-gekreuzigten-donald-trump-wird-doch-nicht-in-basel-gezeigt-104.html>
- <sup>6</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Das\\_Gastmahl\\_im\\_Hause\\_des\\_Levi](https://de.wikipedia.org/wiki/Das_Gastmahl_im_Hause_des_Levi)
- <sup>7</sup> <https://artfacts.net/artist/mason-storm>
- <sup>8</sup> Vgl. [https://lbib.de/pdf\\_dateien/bug141online.pdf](https://lbib.de/pdf_dateien/bug141online.pdf)
- <sup>9</sup> Vgl. dazu <https://taz.de/Offener-Brief/!t5013732/>
- <sup>10</sup> <https://www.katholisch.de/artikel/63540-trump-am-kreuz-bischof-haelt-kunstwerk-fuer-schlichtweg-abartig>
- <sup>11</sup> <https://www.woerterbuchnetz.de/DWB?lemid=A00045>
- <sup>12</sup> Vgl. Adorno, Theodor W. (2002): Theses upon Art and Religion today. In: Adorno, Theodor W.: Noten zur Literatur (I-IV): Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main, S. 647–653.
- <sup>13</sup> <https://www.dwds.de/wb/abartig>
- <sup>14</sup> Erklärungsbedürftig ist aus dem Wortprofil nur die Wortkombination „abartige Veranstaltungsstätte“. Sie bezieht sich exklusiv auf eine Äußerung des CDU-Bundestagsabgeordneten Günter Nooke, der 2002 gesagt hatte, er sei gegen eine Zwischennutzung des Palastes der Republik als Techno-Disko: "Abartige Veranstaltungsstätten" gebe es genug in Berlin. Das ist ein Beleg dafür, wie wirkmächtig derartige Äußerungen sind.
- <sup>15</sup> Vgl. Mertin, Andreas (2024): Unaufgeklärtes Denken. Eine Linzer Posse. In: tà katoptrizómena - Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik, Jg. 26, H. 150. <https://www.theomag.de/150/pdf/MeMi04.pdf>.
- <sup>16</sup> Vgl. seinerzeit Friedrich Schorlemmer zu Ottmar Hörl: Mertin, Andreas (2010): Wahrnehmungsstörung. Beobachtungen zur aktuellen protestantischen Kulturhermeneutik. In: tà katoptrizómena - Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik, Jg. 12, H. 67. <https://www.theomag.de/67/am327.htm>.
- <sup>17</sup> Vgl. dazu Mertin, Andreas (2025): Kunst - Theologie - Ethik. Ein vermintes Gelände. In: tà katoptrizómena - Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik, Jg. 27, H. 156. <https://www.theomag.de/156/pdf/am880.pdf>.
- <sup>18</sup> [https://www.youtube.com/watch?v=90WD\\_ats6eE](https://www.youtube.com/watch?v=90WD_ats6eE)
- <sup>19</sup> Kant, Immanuel (2009): Kritik der Urteilskraft. In: Kant, Immanuel; Weischedel, Wilhelm: Werkausgabe. Herausgegeben von Wilhelm Weischedel. Frankfurt am Main.

### VORGESCHLAGENE ZITATION:

Mertin, Andreas: Als wären wir noch im 19. Jahrhundert. Wenn Kleriker über Kunst urteilen, tà katoptrizómena – Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik, Ausgabe 157 – Popreligion, erschienen 01.10.2025

<https://www.theomag.de/157/pdf/MeMi28.pdf>